

<b>Zeitschrift:</b>	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
<b>Band:</b>	11 (1921)
<b>Heft:</b>	47
<b>Artikel:</b>	Sanetsch oder Stockenfee?
<b>Autor:</b>	H.B.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-646159">https://doi.org/10.5169/seals-646159</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ach, wie durste er die tugendsamste aller Frauen zur Gattin begehrn, sie, die ihn in den reinsten Höhen wählte.

Das war der Grund, warum er litt, die Ursache, aus der er mit dem Heiratsantrag nicht herauswagte. Er wußte sich nicht mehr zu helfen. Mit jedem Tage wurde es ihm jedoch klarer, er mußte Ernst machen mit seinem Vorhaben, der verzweifelte Zustand seines Herzens wurde geradezu besorgniserregend für das Wohlergehen seines Körpers. So konnte das nicht mehr weiter gehen, und wenn er es nicht mündlich wagte, dann mußte er es schriftlich tun. Und so geschah es auch. Er versetzte in seinem schönsten Geschäftsstile folgenden kurzen Brief:

Werte Frau Witwe Bänderlin!

Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ergebenst mitzuteilen, daß ich seit etlichen Wochen die Absicht trage, mich zu verehelichen, um meinem Hause ein stabileres Gepräge zu verleihen. Um dies mein Vorhaben verwirklichen zu können, gestatte mir, mich an Sie, werte Frau, zu wenden mit der höflichen Anfrage, ob Sie vielleicht geneigt wären, meinem Unternehmen gütige Beihilfe zu leihen.

Da Sie meine Verhältnisse kennen, brauche ich diesbezüglich keine näheren Angaben zu machen. Möchte nur noch betonen, mein höchster Wunsch ist, eine solche Gattin in mein Haus zu führen, die demselben würdig ist, resp. mit meinen Gesundheitsprinzipien einverstanden ist. Da ich kein Frauenzimmer kenne, das meines Erachtens einen sittlicheren Lebenswandel führet als Sie, werte Frau, kann ich nicht umhin, meine Wahl auf Ihre Person fallen zu lassen.

Sie haben mich zwar in Kenntnis gesetzt, daß Sie sozusagen in Ihrer ersten Ehe Erfahrungen machen mußten, die keine frohen Erinnerungen hinterließen. Immerhin gestatte mir doch der Hoffnung Raum zu geben, daß Sie der Versicherung Glauben schenken, es werde mein eifriges Bestreben sein, Ihnen ein angenehmes, gesundes und frohes Zusammensein an meiner Seite zu ermöglichen.

Ihrer baldigen Antwort entgegenlehend, verbleibe ich  
Hochachtungsvoll Ihr ergebener

Konrad Umgiebel.

(Schluß folgt.)

### Nachtbild.

Leise atmend weilt die Nacht  
Und die Sterne flimmern,  
Nur ein Mutterherz noch wacht  
Bei der Lampe Schimmern.

Süße Nacht, o Mutter Nacht!  
Mit den sanften Armen  
Hüllst du uns in Schlummer sacht,  
Träumen und Erbarmen!

Rastlos drängt der Tag die Kraft  
Ungezähmter Triebe,  
Was in dir besorgt noch schafft,  
Ist allein die Liebe!

Fern im Osten flammend steigt  
Morgenrot's Entfachen —  
Müd das Haupt die Mutter neigt —  
Tausende erwachen!

August Silberstein.

## Sanetsch oder Stockensee?

Zur Frage der Erweiterung der Stromversorgung der Stadt Bern<sup>1)</sup>.

Wir haben in Nr. 45 das Sanetschwerk geschildert, wie es sich aus der Darstellung des gemeindetälichen „Vortrages an den Stadtrat“ präsentierte. Diese Darstellung hat eine lebhafte Kritik erfahren.

Was sagt die Kritik über das Sanetschwerk?

1. Das Sanetschwerk genügt den Strombedürfnissen der Stadt Bern nur bis zum Jahre 1930. Das geht hervor aus der Berechnung des Energieverbrauches der Stadt Bern von Prof. Wyßling (S. 13 des „Vortrages“) und seiner Berechnung der maximalen Leistung der Kraftwerkseinheit Felsenau-Sanetsch („Vortrag“ S. 49). Das Studienvureau des Elektrizitätswerkes glaubt zwar, auf Grund seiner Untersuchungen eine größere Leistungsfähigkeit anzunehmen zu dürfen (S. 49), und gestützt darauf erklären die Befürworter des Projektes, daß das Sanetschwerk bis zum Jahre 1935 genügen werde. Was sagt Professor Wyßling zu dieser Korrektur seiner Berechnung? Unserkennt er sie? Wenn ja, warum stellt der „Vortrag“ dies nicht ausdrücklich fest? Wir benötigen die Gewißheit über die Autorität Wyßlings für seine Begutachtung des Stockenseeprojektes.

Der Sanetsch kann nach Wyßling zu einer Leistungsfähigkeit von 19,7 Millionen kWh Winterkraft und 4,1 Millionen kWh Sommerkraft ausgebaut werden; aber dieser Vollausbau mit Wehr kostet 31,5 Millionen Franken. Diese Zahlen hätten den Räten und Bürgern mitgeteilt werden sollen, da man ja mit dem Vollausbau rechnet, um die Selbstständigkeit der Stadt in der Elektrizitätsversorgung zu verlängern. Wir finden sie weder im „Vortrag“, noch in der „Botschaft“<sup>2)</sup>.

Wenn wir an der Autorität Wyßlings festhalten, bleibt die Feststellung: Das Sanetschwerk, das 20,6 Millionen Franken kosten soll, reicht bloß bis zum Jahre 1930.

Dies ist nun zweifellos keine ideale Lösung der bernischen Stromfrage. Mit 20 Millionen Franken will die Stadt ihre Selbstständigkeit von knapp sechs Jahren Dauer bezahlen. Die schwungvolle Argumentation gegen die Offerte der B.R.W. entpuppt sich im Lichte dieser Tatsache besehnen als ein bloßes rhetorisches Scheinmanöver. Nach 1930 entfallen der Stadt sämtliche Trümpfe aus der Hand, die sie heute so wichtig auf den Verhandlungstisch schlägt; gewiß wird zu gegebener Zeit der heutige Partner sie aufnehmen und kaltlächelnd vorwerfen.

2. Das Sanetschwerk im ersten Ausbau wird nicht bloß 20,6 Millionen Franken sondern 25 Millionen Franken kosten. Der Gemeinderat kam zu seiner um 4,4 Millionen niedrigeren Bausumme durch die Reduktion einzelner Posten der Kostenberechnung, wie Prof. Wyßling sie auffeststellt. Dies geschah auf Grund der seitherigen „Preisveränderungen“ und auf Grund „eingezogener Offerten“ (S. 43 des „Vortrages“). So wurden beispielweise folgende Posten herabgesetzt („Bund“ Nr. 453): „Druckleitung, Standseilbahn mit Lawinenverbauung“ um Fr. 550,000; „Maschinen- und Schalthaus (inkl. Kran), für allgemeine Unkosten, Bauleitung, Bauzins, Verschiedenes und Unvorhergesehenes“ Fr. 2,065,000; die Abtransformatorenanlage mit Fr. 850,000 ist auf der neuen Kostenaufstellung vollständig gestrichen. Für diesen Posten stellt man eine Extra-Kreditvorlage in Aussicht (Vortrag S. 43). Man erreichte durch diese Re-

<sup>1)</sup> Unsere Darstellung stützt sich auf die Publikationen des Initiativkomitees für die Stockensee-Simme-Werke in- und außerhalb der Presse und auf die Ergebnisse der zahlreichen Besprechungen im Schoze der politischen und gewerkschaftlichen Verbände.

<sup>2)</sup> Botschaft des Stadtrates an die Gemeinde betreffend „die Errichtung eines Hochdruck-Akkumulierwerkes auf dem Sanetsch“, datiert vom 28. Oktober 1921 und den Gemeindebürgern mitte November zugestellt.

duktion eine Herabsetzung der Betriebskosten von Fr. 2,520,300 (nach Wyßling) auf Fr. 1,828,000. Die Gesamtungskosten der Kilowattstunde berechnet die gemeinderätliche Vorlage nach eigener, von Professor Wyßling unabhängiger Methode. Wenn dieser für den Bauausbau des Sanetschwerkes (mit dem auch der Gemeinderat rechnet, siehe S. 72 des "Vortrages") auf einen Jahresdurchschnittspreis der Sanetschenergie von 13,2 Rp. pro Kilowattstunde kommt, so berechnet jener (S. 48) 8,17 Rappen (loco Bern); allerdings ist hier bloß der erste Ausbau ins Auge gefaßt; der Stromkäufer wird aber auch mit dem zweiten Ausbau und damit mit dem höhern Strompreise rechnen müssen. Dies die zweite Tatsache, die festgehalten werden muß.

### 3. Die Bauschwierigkeiten beim Sanetschwerk.

Die Baukosten könnten durch unvorhergesehene Schwierigkeiten bei der Errichtung der Staumauer eine wesentliche Erhöhung erfahren. Das geologische Gutachten, wie es im „Vortrag“ und in der „Botschaft“ publiziert ist, gibt sich in der Form zwar optimistisch, materiell aber läßt es pessimistische Schlüsse zu. Die Kalkpartie des Riegels, heißt es hier, müsse bis auf den Mergel hinab abgedrückt werden. „Die Sondierungen haben bestätigt, daß dieser Abschluß auf der ganzen Breite leicht möglich ist.“ Wie aber, wenn die Sondierungen die kritischen Stellen just nicht getroffen haben? Wenn sich die Abdrückung als nicht so leicht herausstellen sollte? Die Geologen sind auch Menschen, die sich irren können. Oft will der Berg anders als die Geologen; das hat der Lötschberg (Tunnel und Südrampe) bewiesen. Doch das sei den Gelehrten nicht zum Vorwurf gemacht. Gewiß wird auch Herr Prof. Arbenz nicht dafür einstehen wollen, daß am Sanetsch Bauüberraschungen ausgeschlossen seien. Ein gewisses Maß von Optimismus muß auch den Geologen zugute gehalten werden, sonst kämen ja keine Tunnel zustande. Hingegen darf man von ihnen erwarten, daß sie dieses weisse Maß von Optimismus gerecht zur Anwendung bringen bei allen Objekten ihrer Begutachtung.

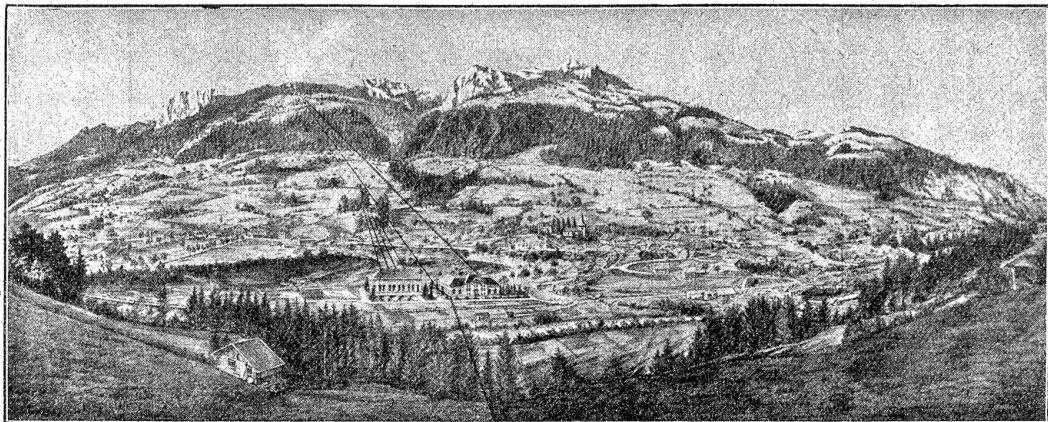
Halten wir prinzipiell an der Möglichkeit von Bauüberraschungen fest für alle derartigen Bauten. Dann aber ist es klar, daß die technischen und finanziellen Konsequenzen katastrophale sein können für ein Werk, das über 2000 Meter hoch liegt und wo man beispielsweise im Winter in Schnee und Eis und weitab vom Bahnverkehr bauen müßte. Es könnten da leicht Millionen herunterfallen.

### Das Stockenseeprojekt.

#### 1. Die Idee, die drei Stufen, Autor und Begutachter.

Wir sind es unseren Lesern schuldig, auf das Projekt Flurn, auf das wir seinerzeit (Jahrg. 1920 Nr. 21) mit entschiedener Zustimmung hingewiesen, zurückzukommen. Ingenieur Flurn will befürchtlich das gesamte Erzugsgebiet der Simme mit Kirel wasserwirtschaftlich ausnützen. Er will dies tun durch zwei Niederdruckwerke (Simme I und Simme II), ein Mitteldruckwerk (Kirel) und ein Hochdruck-Akkumulierwerk (Stockensee).

Sämtliche Werke sollen eine Kraftwerkseinheit darstellen, in der sie sich wechselseitig ergänzen. So sollen die Flusswerke (Kirel und Simme) die Grundkraft liefern; die Kirel mit ihrem Stauwehr (Egelsee ob Dientigen) und



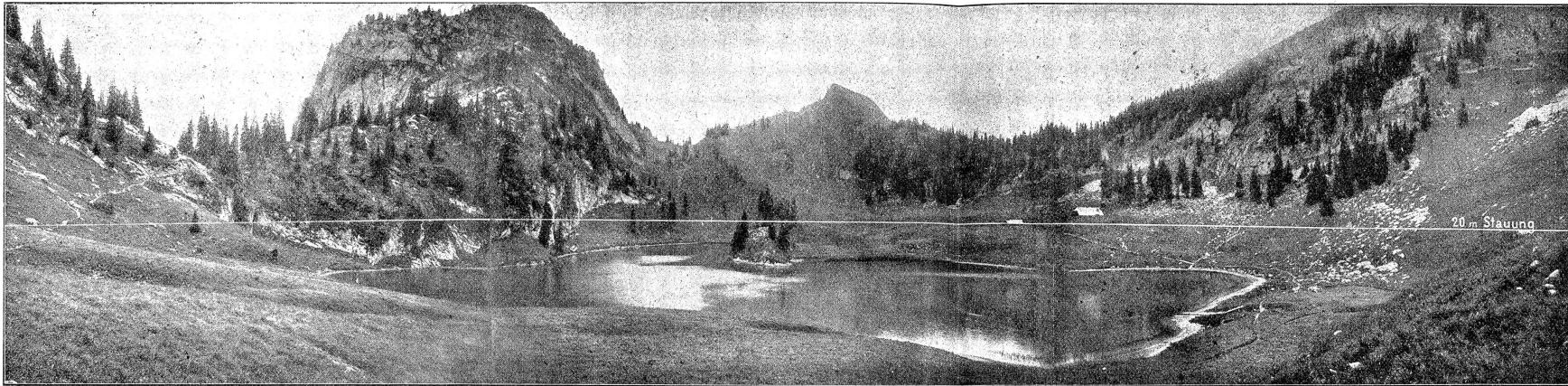
Das Stockensee-Kirel-Simme-Kraftwerk. — Zentrale in Erlenbach (60,000 P.S.).  
Hier münden die Druckleitungen von Stockensee, Kirel und Simme I.

300 Meter Gefälle die Tagesspitzenkraft, Stockensee als Akkumulierwerk mit rund 900 Meter Gefälle die Winter spitzenkraft. Flurn rechnet mit der Möglichkeit der Stauung der beiden Stockseen um 30 bzw. 39 Meter. Mit billiger Sommerabfallkraft der Talwerke will er Überschüßwasser der Kirel durch eine Pumpe, die in die siphonartige Wasserdruckleitung auf 976 Meter Höhe am linken Talabhang eingebaut ist, in die Seelen hinauspumpen und damit zu einer Gesamtkraftleistung der sämtlichen kombinierten Werke von 132,000,000 Kilowattstunden gelangen. Gegen das Pumpen hat man in fachmännischen Kreisen keine triftigen Gründe mehr anzuführen. Letzten Sonntag wurde in Zürich mit großem Mehr dem Wäditalprojekt zugestimmt, das ganz ähnlich wie Flurns Projekt ein Pumpwerk vorsieht. Wesentliche Bauschwierigkeiten bietet die Natur der Gegend keine; die Bauorte sind von der Simmentalsbahn aus leicht zu erreichen. Mit geradezu genialem Blick hat der Projektverfasser den Ort gewählt, wo er die Kraftzentrale aufstellen will. In Erlenbach soll sie zu stehen kommen. Hier kann Flurn nicht weniger als drei Kraftleitungen münden lassen, was natürlich den Betrieb der Kraftwerkseinheit sehr verbilligt und erleichtert. Das Werk kann etappenweise erstellt werden; die Teile sind sozusagen unabhängig voneinander. Das ist ein ganz eründerer Vorzug des Plans; denn die etappenweise Errichtung erspart Hunderttausende an Bauzinsen, abgesehen davon, daß die Kapitalien leichter aufgebracht werden können, wenn sie in kleinen Raten fällig sind und wenn die späteren Raten sich immer auf Grundpfänder stützen können.

Das Hauptgewicht der Anlage liegt naturgemäß auf der Hochdruck-Akkumulieranlage; denn sie soll die wertvolle, so vielbegehrte Winterkraft liefern. Darum sieht das Projekt Flurn zuerst die Errichtung der Stockensee-Kirel-Etappe vor und zwar in zwei zeitlichen Stufen. Davon weiter unten. Hernach würden die beiden Simmewerke erbaut, aber natürlich erst dann, wenn die Notwendigkeit, also die Stromnachfrage, dazu sich einstellte. Die Notwendigkeit, vorher zu bauen, besteht nicht.

Man hat den Charakter des ganzen Plans als ernst zu nehmendes Unternehmen in Frage stellen wollen. Herr Flurn fand bei vielen seinen Fachgenossen keinen Glauben, obwohl er sein fachliches Können in einer vorzüglichen Wasserversorgungsanlage (siehe „Berner Woche“ 1920 Nr. 20) ausgewiesen hat. Daß ihm anerkannt tüchtige Fachkollegen beratend und begutachtend zur Seite stehen, wurde geflissentlich oder nicht geflissentlich übersehen. Wer sind diese Männer? Sie haben sich nie verleugnet; man darf sie nennen.

Das erste anerkennende Gutachten über Flurns Gesamtprojekt stammt von Ingenieur Strelin, Leiter eines bekannten Büros für elektrische Anlagen in Zürich. Es wurde



Stockensee-Kirel-Simme-Kraftwerke. — Der Hinterstockensee am Stockhorn, der mit dem Oberstockensee verbunden die Haupt-Wintererzeugung liefern soll.

ausgeführt unter den Auspizien von Oberst Wagner, Direktor des Elektrizitätswerkes der Stadt Zürich, einer anerkannten und viel befragten Autorität auf elektrotechnischem Gebiet.

Eine „Begutachtung der technisch-geologischen und hydrologischen Verhältnisse der beiden Stockseen“, datierend vom 9. August 1921, ist unterzeichnet von Ing. A. Guggenbühl, in der Firma Guggenbühl & Müller, deren Spezialität der Bau von Wasserversorgungsanlagen und geologisch-hydrologischen Sondierungsarbeiten ist (herr Guggenbühl ist zur Zeit Präsident der städtischen Kommission für Prüfung des Weggalprojektes in Zürich) und von Ingenieur Münch in Bern, der als Ersteller von Reiservor- und andern Betonbauten Tüchtiges geleistet hat (Schlachthof in Bern). Diese zweite Begutachtung stimmt der Flurnischen Aufstellung und Berechnung in allen Teilen zu.

Dieselben Unterschriften trägt eine Überprüfung des Kostenvoranschlages, den Flurn aufgestellt hat über die Errichtung der ersten Stufe der Stoden-Hochdruck-Akkumulationsanlage. Diesem dritten Dokument für Flurn hat auch Obering. J. Romang, der während 24 Jahren in der weltbekannten Firma Boith in Heidenheim (Deutschland), dann bei Eicher, Wyss & Cie, in hervorragender Stellung tätig war, und der heute auf eine 30jährige Erfahrung im Turbinenbau zurückblicken kann, seine unterschriftliche Zustimmung gegeben.

Flurns Idee fügt nach und nach Boden in Fachkreisen. Beweis hierfür ist die schärfer einmütige Resolution zu Gunsten des Projekts an der Bierhübelversammlung vom 17. November letzten.

#### Die Kritik des Stodenprojektes.

Die gemeinderäffliche Stellungnahme gegen das Projekt Flurn umfasst 4 Seiten in dem 87 Seiten starken „Vorfrag an den Stadtrat“. Sie stützt ihre Ablehnung auf die Gutachten von Ingenieur Kürsteiner, Prof. Wyhling in Zürich und Ingenieur Rothpletz in Bern. Die beiden ersten Gutachten entstanden, ohne daß der Projektverfasser irgend in einer strittigen Frage um Auskunft angegangen worden wäre. Sie kamen in extenso nie an die Öffentlichkeit.<sup>1)</sup> Ihre Schlussfolgerungen, auch die des Gemeinderates, sind heute durch die neueste Entwicklung des Projektes Flurn überholt. Wir treten den Beweis an. Wie lauten die Einwände gegen Flurn?

#### 1. Das Stodenprojekt entspricht nicht den städtischen Strombedürfnissen.

<sup>1)</sup> Auch nicht die Gutachten der Geologen Prof. Arbenz und Dr. Beck gegen die Stockensee. Was warum? würde die Öffentlichkeit sehr interessieren.

Die erste Ausbaustufe des Projektes (Ausnützung der natürlichen, ungefährten Seebetten, ohne Kirel) garantiert eine Kraftleistung von 13,500 P. S. gleich rund 6 Millionen Kilowattstunden; sie kann beliebig in Form von Sommer- und Winterkraft nach der in Bern zur Ergänzung der Alarewerke in den ersten Jahren nötigen Menge erzeugt werden. Näheres hierüber weiter unten.

#### 2. Das Stoden-Kirel-Simme-Werk produziert zuviel Sommerkraft.

Flurns Projekt kann nach Maßgabe des Strombedarfes ausgeführt werden. Die II. Stufe der ersten Bauetappe (Stockensee-Kirel, mit auf 20 m gestaumtem Hinterstockensee) produziert eine Wintererzeugungskraft von 24,000,00 kWh, d. i. 4,3 Millionen kWh mehr als das Sanetschwerk im Vollausbau; ferner produziert es eine gleich Menge Sommererzeugungskraft. Die Winterkraft des Kirel-Stodenwerkes genügt zweifellos den Bedürfnissen der Stadt weit länger als die des Sanetschwerkes. Sommerkraft wird es zu viel erzeugen. Das wäre ein schwerer Nachteil, wenn die Ueberschukraft das Werk mit schweren Kosten belaste. Das ist nicht der Fall. Dieses ist trotz der vielen Sommerkraft punkto Rentabilität dem Sanetsch vielfach überlegen. Gesamtanfallsgestlost hier: 18 Millionen Franken, dort: Fr. 31,500,000 (inkl. Fernleitungsanlagen). Jahresdurchschnittspreis der Kirel-Stodenstrom ist also mehr als dreieinhalb mal billiger als der Sanetschstrom.

Wie steht es übrigens mit der überschüssigen Sommerkraft, die nach der Aufstellung des Gemeinderates ein so schweres Rätsel bildet? Da sie das Werk finanziell nicht belastet, könnte sie verschwiegne gratis abgegeben werden. Sehr wahrscheinlich stelle sich eine lebhafte Nachfrage danach ein. Man würde im Sommer auf die Gasheerde einen elektrischen Herd stellen und elektrisch kochen. Im Winter würde man wieder mit dem billigeren (?) Gas kochen. Nein — natürlich könnte der Sommerstrom nicht gratis abgegeben werden, aber doch viel billiger, immer nach Maßgabe der Nachfrage. Diese lohnt man bekanntlich durch das billige Angebot hervor. Der Möglichkeiten der Stromverwendung im Haushalte und Gewerbe ist Legion<sup>1)</sup>; es mühte eine endlose Aufgabe sein, diese Möglichkeiten zu suchen,

<sup>1)</sup> Wir denken an das Platten, Dörren, Zimmer- und Teppichputzen, Bäckereien, Wäschereien, Schuh- und Mächerzugen, um nur von der Haushaltung zu reden. Die Apparate würde unsere Industrie gerne liefern.

Staumung rechnen, heißt übervorsichtig sein. Mit gleichem Rechte müßte man mit der Möglichkeit einer verdeckten Spalte im Untergrunde des künftigen Sanetschstaubekens rechnen. Hier sind ganz zweifellos die Spieße gleich lang. Entweder: man vertraut dem Berge und baut, hier wie dort, oder man tut es nicht und wagt es auch nicht zu bauen, aber hier wie dort. Die Expertise Münch-Guggenbühl betont: „Die geologischen Verhältnisse und die Beobachtung der Seenoberfläche lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß in beiden Seen unterirdische Abflußstellen nicht vorhanden sind.“ Sie stellt fest, daß ein technisches Hindernis zur Abschaffung des Oberstockenses nicht besteht, und daß der Hinterstockensee in der Kreideformation liegt, die nur an einer Stelle Dichtungsarbeiten erfordert für eine Staumung um 20 m. An dieser einen Stelle, die in Malm (oberen Jura) liegt, müßte abgedichtet werden und zwar eine Uferfläche von ca. 6000 m<sup>2</sup> und mit einem Restenaufwand von 250.000—350.000 Fr. für 25 Meter Staumöglichkeit. Dieselbe Expertise gibt auch die Überzeugung ausdrück, daß die von Flurn mit 3,4 Mill. m<sup>3</sup> berechnete Abflussmenge von beiden Seen der Tatsache entspreche. Flurn stützt seine Berechnungen auf die Feststellungen des eidg. Amtes für Wasserwirtschaft und auf eigene Übermessungen vom November 1920 bis August 1921. Da diese Beobachtungen in einer extrem trocken Perioden fielen, kann angenommen werden, daß sie nicht ein zu optimistisches Resultat zeitigten. Die Experten rechnen denn auch tatsächlich mit einer größeren jährlichen Abflussmenge als Flurn, nämlich mit 3,700.000 m<sup>3</sup>.

6. Flurn und die Männer der Blatten-Heid-Simme-Genossenschaft sind nicht verhandlungsfähig. Man kann diesen Vorwurf herauslesen aus der „Vorwahl“ des Gemeinderates.

Wir müssen hier einige Fragen stellen. Warum unterdrückt die „Vorwahl“ (S. 31) die Tatsache, daß mit der geforderten Summe von Fr. 650.000 die gesamte Wasserversorgungsanlage von Blattenheid bis Blumenthal, inkl. Kraftleitung nach Blumenthal, hätte gekauft werden können, misamt dem Oberstockensee? Das ist außerordentlich weitsichtig für den Eindruck, den die Zahl machen sollte. Wir bitten die Leser, diese Behauptung nachzuprüfen. Sodann: Warum durfte die Öffentlichkeit nichts Näheres vernnehmen von dem Bericht der Direktion der städtischen Wasserversorgung über die im Zusammenhang mit dem Stodenprojekt geplanten Trinkwasserlieferungen? (S. 32.) Dessen Kenntnis wäre wichtig zur Beurteilung der Forderungen der Blattenheid-Genossenschaft. Ferner: Warum verzweigt die „Vorwahl“, daß die Berechnung des Herrn Strelzin vom 29. Mai 1921 mit den 123,000,000 kWh die maximale Wirtschaftlichkeit und nichts anderes beschreibt sollte? So macht die Zahl den Eindruck, als seien die Herren Flurn und Strelzin selber schwankend. Man kann dieses Vorwurf als eine grobe Täuschung der Bürger empfinden. Gleiches ist zu sagen von den Zahlen für die Abdichtung von 13 Millionen und 18 Millionen Franken (S. 35.) Sie bezeichnen die Grenzen der Wirtschaftlichkeit. Ein sehr geschickter, aber steinerner Politiker hat sie gefunden.

Endlich: Was hält der Gemeinderat von dem im geologischen Gutachten des Herrn Dr. Beck in Thun erteilten Rat, die Seen verschwiegne zu stauen, um ihre Dichtigkeit zu erproben? Hätte er wirklich Herrn Flurn dieses kostspielige Experiment zumuten dürfen, nachdem er dessen langjährigen Arbeiten, die auch im Interesse der Stadt lagen, mit keinem Rappen subventioniert hätte? Die Subventionierung der Flurnschen Arbeiten ward dem Gemeinderat in einem Expertenbericht von Herrn Oberst Wagner, erstattet an die Kantonalbank in Bern, unter dem 11. Juli 1919, nahegelegt. Es

zu propagieren, zu verwirklichen und damit den Mitbürgern das Leben leicht und billiger zu machen.

#### 3. Flurns Projekt ist generell, d. h. noch nicht baureif.

Das trifft nicht zu für die erste Baustufe (Stockensee ohne Staumung), für die ein bindender Kostenvoranschlag gestellt auf 12 Pläne (Talgebiet im Maßstab 1:1000, Berggebiet 1:2000) des Herrn Geometer Studer und verbindliche Unternehmern offerten vorliegen. Dieser Teil des Projektes kann sofort begonnen werden; seine Vollendung innerhalb Jahresfrist wird garantiert. (Siehe oben.) Für die übrigen Teile des Projektes, z. B. für die Staumung der Seen, liegen nach dem Gutachten Guggenbühl-Münch keine ernsthaften Schwierigkeiten vor. Worauf noch zurückzukommen ist.

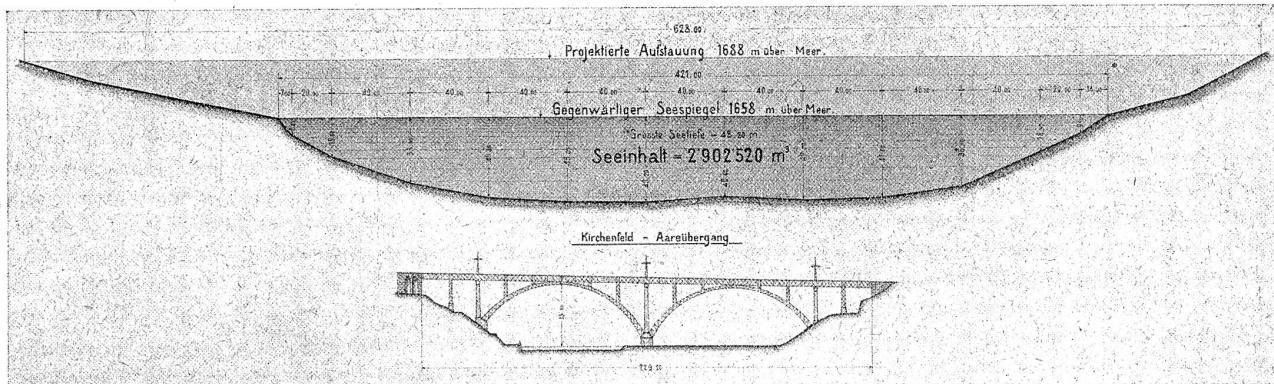
#### 4. Die Konzessionsfrage ist noch nicht abgeklärt.

Sie ist es auch nicht für das Sanetschwerk, denn 69 Prozent der auszubauenden Gefällestrecke des Sanetsch liegt auf Berner Gebiet; dafür ist die Konzession noch gar nichtgereicht. Sie ist gelöst bei der Stockenseeausnützung. (Siehe oben!) Ihre Verwertung erfordert bloß eine Genehmigung der bernischen Regierung. Was die Konzession für die übrigen Werke anlangt, so ist sie durch Verhandlungen mit der bernischen Regierung zu erreichen. Ein ablehnender Bescheid ist sachlich und rechtlich nicht zu begründen. Die bisherige Haltung des Regierungsrates läßt auf eine positive Lösung der Konzessionsfrage bestimmt hoffen.

#### 5. Die Stadt Bern muß Ende September 1924 (Ablauf des Stromlieferungsvertrages mit den B. A. W.) die nötige Energiemenge einwandfrei gesichert haben.

Am Flurnschen Projekt wird bloß die wirtschaftliche Dichtigkeit und Staumöglichkeit voneinander trennen in Frage gestellt. Wie liegen hier die topographischen und geologischen Verhältnisse? Die intramittierten Seen liegen in Kreidemulden. Seit unbekannter Zeit sind ihre Abflußverhältnisse sich gleich geblieben. Es liegen hierfür historische Dokumente (Protokolle) vor. Es besteht nach Gutachten Münch-Guggenbühl (siehe oben) die Möglichkeit, ihre Ufer mit relativ geringen Kosten (Fr. 250.000—300.000) zu dichten. Der Abfluß liegt als Überlauf offen zutage. Ihn zu dichten erscheint leicht im Vergleich zu der Dichtung des Talriegels und des Fluhenknüppels am Sanetsch. Mit der Möglichkeit eines plötzlichen Risses im Untergrunde der Böden als Folge des erhöhten Wasserdrußes bei der

<sup>1)</sup> Zu dieser Genossenschaft gehören die Gemeinden Lenz, St. Stephan, Zweifelden, Boltigen, Oberwil, Därlsellen, Erlensbach und Diemtigen.



Der Vorderstockensee im Profil, seine Maße verglichen mit denen der Kirchenfeldbrücke.

ist seltsam, daß dieser Bericht der Deffentlichkeit vorenthalten wurde. Diese Fragen muß sich der Leser der „Botchaf“ beantworten lassen, um den richtigen Eindruck über die Verhandlungen um das Stockenseeprojekt zu erhalten.

Wir haben oben gesehen, daß sich die Stadt Bern mit einem Aufwand von 25 Millionen resp. 31,5 Mill. Franken ihren Strombedarf bloß bis zum Jahre 1935 (nach Wykling) sichert. Der Gemeinderat glaubt, daß diese Sicherung eine absolute sei; er fürchtet keine Bauüberraschungen, er glaubt den Geröllhalden und der Felsenwildnis des Sanetsches ganz unbedingt. Er glaubt aber nicht an die Möglichkeit der wirtschaftlichen Abdichtung der gestauten Stockenseen. Man kann ihn zu diesem Glauben nicht zwingen. Wir haben aber die Männer kennen gelernt, die daran glauben; es sind gewiegte und erfahrungsreiche Fachmänner. Die Herren Ingenieur Strelin und Oberst Wagner prüften auch die technischen und finanziellen Grundlagen des Gesamtwerkes. Die Herren Guggenbühl und Münch haben sich durch genauen Augenschein an Ort und Stelle von der Staumöglichkeit der Seen überzeugt. Wir stellen auf Grund ihres Urteiles noch einmal folgende Tatsachen fest:

#### Die Tatsachen über das Projekt Flurn.

1. Es ist möglich, durch eine **erste Bauetappe** (Ausnutzung der natürlichen Stockenseen) bis Ende 1922 für die Stdt Bern mindestens 5–6 Millionen Kilowattstunden wertvolle Spitzenkraft zu liefern. Da Bern diese Kraft erst 1924/25 voll benötigt (Vortrag S. 42), in allen anderen Elektrizitätswerken aber an solcher Kraft empfindlicher Mangel herrscht, so hätte die Stadt die beste Gelegenheit zur kommerziellen Ausnutzung ihrer angelegten Gelder. Der Sanetsch bietet bei längerer Bauzeit und größeren Baukosten diese Gelegenheit nicht.

2. Die **zweite Bauetappe** (Kirel zusammengeschaltet mit den leichtgestauten Hinterstockenseen) kostet bei 2jähriger Bauzeit 18 Millionen Franken und liefert 24 Millionen kWh Winterkraft und ebensoviel Sommerkraft, während das Sanetschwerk bei Vollausbau (wahrscheinlich erst weit nach 1924 vollendet) 31,5 Millionen kostet, aber bloß 19,700,000 kWh Winterkraft und bloß 4,100,000 kWh Sommerkraft zu liefern imstande sein wird.

3. Die **späteren Bauetappen** des Kirel-Simme-Stockenseekraftwerkes können nach Bedürfnis ausgeführt werden. Die Stauung der Seen ist möglich und wirtschaftlich. Die Frage, wie diese Stauung zu geschehen hat, kann noch durch Jahre erdauert werden, da das Kirelwerk mit Ausnutzung der ungestauten Seen den Bedürfnissen der Stadt bis gegen 1935 genügen wird. Die Erweiterungsmöglichkeiten der Anlage garantieren der Stadt Bern ihre Selbständigkeit auf Jahrzehnte hinaus. Diese wohl wichtigste Tatsache verdient besonders festgehalten zu werden.

4. Die Konzessionsfrage erscheint hier zum mindesten ebenso abgeklärt wie beim Sanetsch. Die neueste Offerte der Blattenheid-Simme-Gesellschaft ist für die Stadt Bern entschieden günstig. Gegen eine Entschädigung von 500,000 Franken will diese Gesellschaft alle ihre Rechte an den Seen abtreten. Sie bedingt sich nur einen Gratisanteil von 4 Prozent Sommer und 2 Prozent Winterkraft aus, bei Übernahme des ganzen Werkes durch die Stadt Bern überdies gewisse Kaufvorrechte für weitere 4% resp. 2% der Energie.

#### Schlussfolgerungen.

Aus dem Gesagten geht mit Evidenz hervor, daß die Stadt Bern das Stockenseeprojekt zu dem ihrigen machen muß und das Sanetschprojekt nicht ausführen darf, wenn sie technisch und kaufmännisch richtig handeln will. Die Bürger müssen am 4. Dezember die Vorlage des Gemeinderates und Stadtrates in ihrem eigenen Interesse verwerfen. Es wäre töricht gehandelt, wollten sie um des Prestiges der heutigen Verfechter des Sanetsch willen sich und andern den Sanetschstrom aufzwingen, wenn doch dreieinhalb-mal billigere Stockensee-Kirel-Energie zu haben ist; und dies für alle Zeiten.

H. B.

#### All deinen Schmerz heilt 's Mutterherz.

Und hat die Welt dir weh getan,  
Daz 's Herz dir schier zerspringen will:  
Wenn du noch eine Mutter haft,  
Geh' heim und werde wieder still;

All deinen Schmerz  
Heilt 's Mutterherz.

Getäuschte Hoffnung — bitter Leid!  
Die Träne fällt auf's harte Brot,  
Vergebens suchst du neues Glück;  
Geh' heim, geh' heim in deiner Not,

Denn allen Schmerz  
Heilt 's Mutterherz.

Und wühlt in dir der Krankheit Weh,  
Ist fiebertrocken Stirn und Mund,  
Brennt auf der Seele dich die Schuld;  
Lieb Mütterchen macht dich gesund,

Denn allen Schmerz  
Heilt 's Mutterherz.

So dir der Tod dein Liebstes nahm,  
Daz du vergehest in Leid und Harm,  
Geh' heim, du armes Menschenkind!  
Wirf dich in deiner Mutter Arm,

Denn allen Schmerz  
Heilt 's Mutterherz.

Johannes Bräsel.